

Damit Ehrenamtliche Erfolg haben:

Helfer brauchen mehr Hilfe

Im Ehrenamt läuft noch nicht alles rund. Wenn Freiwillige gesellschaftliche Probleme abmildern sollen, braucht es dafür andere Förderstrukturen und besser ausgebildete Verwaltungen, so die Forderung auf einer Fachtagung zum Bürgerengagement.

Gemäß der letzten bundesweiten Erhebung gehen 36 Prozent der Deutschen ab 14 Jahren (in Großstädten 22 Prozent) einer Form bürgerschaftlichen Engagements nach, zum Großteil in Sportvereinen und Kirchen. Die Befragung ergab außerdem: Diese Quote wäre auf 50 Prozent steigerbar. Das könnte den jüngeren, sozialen Ehrenamtsbereichen zugute kommen.

Dazu müssten Politiker aber zuerst umsteuern, meint Thomas Rübke vom Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Die Nürnberger Koordinierungsstelle ging gestern mit der Tagung »Kraftquelle Bürgerengagement« der Frage nach, wie Bürger insbesondere ihrem eigenen Stadtviertel voranhelfen können. Hier komme man »mühsam in Trippelschritten« weiter, sagt Rübke. »Es ist noch eine kulturelle Revolution notwendig.« Zum einen müssten Verwaltungs- und Bildungseinrichtungen professioneller mit Ehrenamtlichen umgehen lernen und sie konsequent einbinden. »Das Verwaltungsrecht ist für kreative Ideen noch wenig offen.« Es passiere häufig, dass Bürger ein Ehrenamt frustriert aufgeben, weil sie mit Vorschlägen auf taube Ohren stießen oder keine Unterstützung fänden.

Zum anderen würden Bund und Länder ihre ohnehin spärlichen Zuschüsse oft kontraproduktiv verteilen. Anstatt die Infrastruktur zu stärken, um Ehrenamtliche zu betreuen, schaffe man Doppelstrukturen. Die neuen hauptamtlichen »Bildungslotsen« des Bildungsministeriums sind für Rübke ein Beispiel für solch »verbranntes Geld« – die bereits mehr als 500 freiwilligen Jobpaten in Nürnberg haben von dem Programm nichts.

Es müsse sich die Erkenntnis durchsetzen, dass »große gesellschaftliche Reformen heute nur noch mit bürgerschaftlichem Engagement nachhaltig werden können«, sagt Konrad Hummel vom Berliner Verband für Wohnen und Stadtentwicklung.

Als sinnvolle Beispiele wurden auf der Tagung etwa das Seniorenprojekt »Nette Nachbarn« aus Regensburg und die Leseförderung der Bamberger »Brose Baskets« vorgestellt. Auch die Nürnberger Sozialraumpolitik, die ihre Arbeit einem Stadtviertel anpasst, gilt als vorbildhaft.

isa

22.6.2010

© NÜRNBERGER ZEITUNG